

10 plus - Lesestoff

(6)





Simon van der Geest: Der Urwald hat meinen Vater verschluckt. Aus dem Niederländischen von Andrea Kluitmann. Thienemann 2021 · 425 S. · 17.00 · ab 12 · 978-3-522-18568-4 ★★★★★

Die zwölfjährige Eva lebt mit ihrer Mutter, einer berühmten Sängerin, irgendwo in Holland. Einen Vater gibt es nicht. Den braucht sie auch nicht, meint ihre Mutter, sie kämen doch bestens ohne einen Vater aus. Dass es aber doch einen Vater geben muss, zumindest einen „biologischen Vater“, wird Eva irgendwann einmal klar, vor allem, weil sie ihrer Mutter in vielem nicht ähnelt. Eva hat eine andere Haarfarbe und vor

allem eine andere Hautfarbe. Als sie sich in der Schule für das Fach Biologie ein Thema

für eine größere Projektarbeit aussuchen soll, fällt ihr der Begriff „biologischer Vater“ wieder ein und sie ist ganz besessen von dem Thema, obwohl oder vielleicht auch gerade weil weder die Lehrerin noch ihre Mutter dieses Thema akzeptieren wollen. Aus ihrer Mutter bekommt sie nicht viel heraus, aber immerhin doch so viel, dass sie erfährt, dass ihr Vater aus Suriname stammt und dort vermutlich auch wieder lebt.

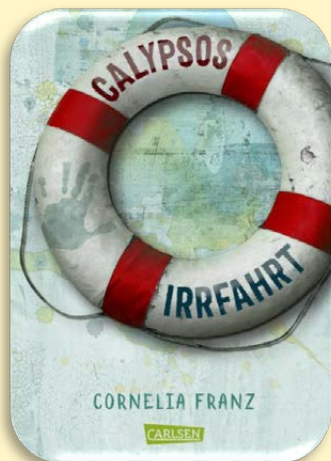
Zu Suriname: Hierzulande hört man selten etwas über das kleinste Land in Südamerika, das bis vor ein paar Jahrzehnten noch Surinam hieß. Mir fiel in diesem Zusammenhang sofort Maria Sybilla Merian ein, die schon vor ungefähr 300 Jahren dieses Land bereiste, um dort Pflanzen, Schmetterlinge und vor allem Raupen zu erforschen und zu malen. Für Holländer sieht das ganz anders aus, war Surinam doch eine holländische Kolonie, wird in Surinam immer noch holländisch gesprochen, findet immer noch ein reger Austausch statt. Was die Holländer dort angerichtet haben, darüber brauchen wir nicht zu reden ...

Weil Eva alleine nicht weiterkommt – ihr bester Freund Luuk seit Kindergarten Tagen kann ihr immerhin eine moralische Stütze sein –, wendet sie sich an einen Fernsehsender. Es gibt in Holland ein Format, das heißt „Die verlorene Zeit“ und soll keineswegs an Marcel Proust erinnern, sondern daran, wieviel Zeit Menschen verloren haben, die sich gegenseitig verloren oder nie kennengelernt haben. Solche Sendungen gibt/gab es in Deutschland auch. Da machen sich Fernsehmitarbeiter unter oft recht vagen Angaben auf die Suche in aller Welt, um vor allem Verwandte, aber auch Freunde zu finden.

Evas Mutter wird total überrumpelt, Eva selbst ist außerordentlich willensstark und auch mutig und setzt durch, mit dem Fernsehteam nach Surinam zu fliegen, wo sie sich dann aber auch von dem Team wieder absetzt und allein weiter sucht. Im Urwald!

Sie findet ihren Vater letztendlich tatsächlich, aber da ist dann noch lange nicht alles gut, so wie es einem die Fernsehsendungen vorgaukeln, sondern es bleibt alles offen. Aber als sie wieder in Holland ankommt und von ihrem Freund Luuk schon am Flughafen in Empfang genommen wird, da wird ihr bewusst, dass Blutsverwandtschaften nicht alles sind, sondern dass man Vertrautheit und Ankommen auch bei anderen Menschen finden kann. Das hat ihr diese abenteuerliche Reise auf jeden Fall gebracht, aber darüber hinaus hat natürlich jeder Mensch, also auch jedes Kind, das Recht, von seinen „biologischen“ Angehörigen zu erfahren und sich selbst ein Bild zu machen und ein ganz eigenes Verhältnis zu diesem Menschen aufzubauen.

Das alles wird einem auf wunderbare und differenzierte Weise und dazu auch noch spannend vermittelt. Es steckt viel an Wissen und Erfahrung, aber auch an Intuition und Liebe in diesem Buch, das zudem Mut macht und nichts verspricht, was die Realität nicht halten kann. Man kann lange darüber nachdenken – also über Blutsverwandschaft, Freundschaft, was echt ist und was geschönt – mit seinen eigenen Erfahrungen abgleichen und den Horizont erweitern. Genau das ist der Sinn von Literatur! Und wenn man dabei auch noch unterhalten wird, dann ist das perfekt. Preisverdächtig! [jutta seehafer]



Cornelia Franz: Calypsos Irrfahrt. Carlsen 2021 · 144 S. · 12.00 · ab 10 · 978-3-551-55519-9 ☆☆☆

Oscar stehen vier Wochen Segeltörn im Mittelmeer mit seinen Eltern in den Sommerferien bevor, und schon nach wenigen Tagen hält er es kaum noch aus. Es ist einfach schrecklich öde! Er vermisst seinen Freund Yannick und wäre eigentlich lieber mit ihm und den anderen im Fußballcamp. Dann aber entdeckt die Familie etwas im Meer. Es sind zwei Kinder, ein kleiner Junge und ein älteres Mädchen, die natürlich sofort an Bord geholt werden. Mit Händen und Füßen und dem gebrochenen Französisch der Mutter finden sie heraus, dass die beiden Nala und Moh heißen,

auf einem Schlauchboot unterwegs waren und ins Wasser gefallen sind. Offenbar haben sie keine Familie mehr. Oscars Eltern wollen helfen und versuchen, die Kinder an einem sicheren Hafen in kompetente Obhut zu geben, doch das ist leichter gesagt als getan. In den meisten Ländern ist es den Offiziellen nicht einmal recht, dass die Kinder das Boot verlassen. Die Eltern sind verzweifelt, denn so haben sie sich ihren Urlaub nicht vorgestellt. Oscar genießt dagegen zunehmend die Gesellschaft der beiden und mag sich gar nicht mehr von ihnen trennen. Was tun? Wer hat ein Zuhause für Nala und Moh?

Calypsos Irrfahrt wurde mit dem Hamburger Literaturpreis ausgezeichnet. Bei Büchern, die hochaktuelle und politisch brisante Themen behandeln, stellt sich mir immer die Frage, ob Preise und Lob gerechtfertigt sind oder ob man damit indirekt zum Ausdruck bringen möchte, dass man hinter der Botschaft steht, die das Buch vermittelt, egal, wie gut dieses geschrieben ist. Hier wird ohne Zweifel eine Geschichte erzählt, die einen betroffen und auch sehr wütend macht, und das liegt auch, aber nicht nur, an dem emotionalen und geübten Schreibstil der Autorin. Von den Dramen mit den überfüllten Flüchtlingsbooten haben alle gehört, viele bestimmt auch unfreiwillig die Folgen dieser Dramen auf den im Netz kursierenden Fotos gesehen. Und was können Kinder schon für die komplizierten Verhältnisse in der Welt? Es muss doch jemand verantwortlich sein, wenn man – zum Glück – lebende Kinder aus dem Meer fischt? Aber nein, im Buch fühlt sich niemand verantwortlich und nach allem, was ich gehört habe, nehme ich der Autorin diese Geschichte auch ab. Ich glaube sofort, dass sie sich irgendwo in dieser Form so abgespielt haben könnte. Die Seiten fliegen nur so dahin und man wünscht sich – buchstäblich – einen sicheren Hafen für die beiden. Man hinterfragt mit Oscar zusammen die Logik und die Menschlichkeit der Gesetze, die die Flüchtlingspolitik regulieren. In diesem Sinne ist es ein hervorragendes Buch.

Eines hätte ich mir für dieses Buch aber anders gewünscht: Es zeigt eine etwas naive Sicht auf die Dinge und unterschlägt, wie herausfordernd interkulturelle Kommunikation sein kann, besonders, wenn es

nicht bei einer kurzen Begegnung bleibt. Das erschöpft sich nicht in Sprachbarrieren. Manchmal sind die kulturellen Unterschiede so groß, dass es viel Zeit braucht, um sie zu überwinden – was natürlich nicht bedeutet, dass man es nicht tun sollte. Dieses Buch suggeriert aber, dass es ganz leicht ist, wenn man es nur genug will. Das ist es allein schon wegen der Bürokratie nicht. Für die beiden Flüchtlingskinder wurden mit „Nala“ und „Moh“ vermutlich bewusst Namen gewählt, die deutschen Lesern irgendwie vertraut vorkommen. Nicht einmal da müssen also Oscar und die Leser eine Herausforderung überwinden. Vielleicht sollte damit zum Ausdruck gebracht werden, dass Menschen, die fremd aussehen und eine andere Sprache sprechen, eigentlich gar nicht fremd sein müssen, aber wie ich oben sagte: Das ist eine sehr beschönigende Sicht auf Integration, von der vor allem die Betroffenen nicht unbedingt profitieren. Gerade, weil dieses Buch offensichtlich zum Nachdenken und Diskutieren anregen soll, hätte es viel stärker auch die Herausforderungen zeigen sollen. So nimmt die Handlung in der zweiten Hälfte des Buches Züge an, die man nur schwer so ernst nehmen kann, wie das Buch es verdient hätte. [natalie korobzow]



Sigrid Zeevaert: Mika, Tony und Jack. ill. von Regina Kehn · Tulipan 2021 · 180 S. · 14.00 · ab 10 · 978-3-86429-518-8 ☆☆☆

Mika ist mit seinem Vater zu dessen neuer Freundin aufs Land gezogen. In Schweden, wo sie vorher gewohnt haben, war es natürlich schöner, und Mika musste seinen Papa auch nicht mit jemand anderem teilen, aber Greta ist in Ordnung. Sie versucht nicht, seine Mutter zu spielen, und lässt Mika den Freiraum, den er braucht. Mikas Mutter ist vor einigen Jahren einfach gegangen, weder ihr Mann noch ihr Kind hatten ihre unstete Seele an einem Ort halten können.

Jetzt muss Mika neue Freunde finden. Eilig hat er es damit nicht, aber wie durch Zufall trifft er Antonia, kurz Tony, und Jack. Die beiden hängen immer zusammen ab, haben eine gemeinsame Geheimsprache und sind offenbar die einzigen Mitglieder eines geheimen Clubs. Mika darf ein bisschen mitmachen, aber nur, solange er nichts erzählt und sich als würdig erweist. Leider heißt „würdig“ meistens, dass er bei irgendwelchen Mutproben mitmachen soll, wie etwa in einem sumpfigen See schwimmen, bei Nacht in den Wald kommen, eine morsche Feuerleiter hochklettern.

Diese Aktionen gehen alle von Jack aus, Tony ohne Jack ist sehr nett. Aber Jack scheint Angst zu haben, dass Mika ihm seine beste Freundin wegnehmen könnte, und wird manchmal sehr aggressiv. Er verprügelt zum Beispiel den Klassennerd, weil der wie eine aufdringliche Klette an Mika hängt, der das nicht wirklich möchte. Und er denkt sich immer waghalsigere Mutproben aus, seine neuste Idee ist, dass sie alle drei in der stillgelegten Fabrik übernachten. Als sie dort eine obdachlose Frau antreffen, machen die Kinder ihr die Hölle heiß, bewerfen sie mit allem, was so herumliegt und zerstören ihre Sachen ...

Mika ist der ungefähr 11-jährige Ich-Erzähler. Er denkt mehr, als er spricht, und hat sich schon über vieles Gedanken gemacht. Man bekommt gute Einsichten in die ihn umgebenden Menschen. Mika erkennt das Wesen der Freundschaft zwischen Tony und Jack, er weiß, warum Jack sich so zerstörerisch verhält, und er erkennt die Gefährlichkeit der Mutproben, an denen er oft genug nicht teilnimmt.

Es geht um Moral: Was ist noch erlaubt, was ist unverschämt und ab wo ist eine Grenze überschritten? Und es geht darum, wie man sich gegen Gruppenzwang behaupten kann, ohne sich selbst aufgeben zu müssen, und es geht um Wertschätzung anderer Lebensweisen. Die Atmosphäre des Ganzen ist eine Mischung aus Sommer, Schweigsamkeit und Gewitter, mal ein bisschen dunkler, wenn Jack wieder einmal böse Dinge tut, mal ein bisschen heller, wenn alle sich gut verstehen. Ich persönlich fand die dunkle Seite ein bisschen zu bedrohlich für das Alter, aber es spiegelt nur die Realität wider und die ist nun einmal nicht nur lieb und gerecht. Mika weiß das, und er weiß auch, dass seine Möglichkeiten, etwas dagegen zu tun, begrenzt sind, aber er lässt sich nicht unterkriegen.

Insgesamt gut lesbar, auch für den Unterricht geeignet, mit gutem Diskussions- und Interpretationsstoff – und der Leser kann viel dazulernen. [julia kohn]



Onjali Q. Raúf: Die Nachtbushelden. aus dem Englischen von Katharina Distelmeier, ill. von Pippa Curnick. Atrium 2021 · 320 S. · 15.00 · ab 10 · 978-3-85535-656-0 ☆☆☆☆

Nestors Eltern haben ihn nach einem griechischen Helden benannt, aber heldenhaft ist ihr Sohn trotzdem ganz und gar nicht geworden. In der Schule fürchten sich alle Mitschüler aus gutem Grund vor ihm. Mit seinen Freunden jagt er den anderen Kindern Angst ein, stiehlt Taschengeld und nimmt weder die Lehrer noch seine Eltern ernst. Eines Tages geht Hector aber zu weit, als er bei dem Versuch, seine Freunde zu beeindrucken, den Einkaufswagen mit dem Besitz eines obdachlosen Mannes in einem

See versenkt. Das hatte Hector so gar nicht geplant, und es war sogar für seine Verhältnisse zu gemein. Aber er hat schon eine Idee, wie er alle davon überzeugen kann, dass er eben doch zu etwas taugt und ein Held sein kann. In der Stadt stiehlt nämlich ein unbekannter Täter berühmte Gegenstände, und Hector ist sich sicher, dass er den Fall lösen kann. Schade ist nur, dass er mit genau dem obdachlosen Mann zusammenarbeiten muss, dem er den Wagen entwendet hat, sowie einer Streberin aus seiner Klasse, die er nicht leiden kann. Zusammen kommen sie einer ungeahnt komplexen Verschwörung auf die Spur.

Man merkt an der Zusammenfassung, dass Hector zu Beginn alles andere als ein positiver Protagonist ist. Sehr gut hat mir daher die Veränderung gefallen, die er durchmacht, um von einem unsympathischen, gemeinen Mobber zu einem Jungen zu werden, der seine Fehler einsieht. Es ist überhaupt überraschend, dass Hector sich als Anti-Held herausstellt. Normalerweise wäre er der Gegner der Helden des Buchs gewesen, aber hier handelt er selbst und man sieht die Welt aus seiner Perspektive. Dadurch sind seine Taten zwar nicht in Ordnung, aber nachvollziehbarer. Im hinteren Teil des Buches findet sich auch ein kurzer Text, der erklärt, warum Mobber das tun, was sie tun. Es ist etwas zynisch von mir, aber ich denke, dass Kinder wie Hector höchstwahrscheinlich so ein Buch gar nicht lesen würden. Stattdessen ist es wohl mehr an die Opfer der Hectors dieser Welt gerichtet. Trotzdem kann es aber dazu beitragen, dass alle sich bewusster und einfühlsamer mit ihren Mitmenschen auseinandersetzen, egal wer sie sind.

Ein großes Thema des Romans ist die Obdachlosigkeit, und man erfährt viel über die Situation. Hinter dem eigentlichen Roman gibt es nicht nur den Text über Mobbing, sondern noch mehr Zusatzinformationen zur Obdachlosigkeit und zu verschiedenen Aktionen, die betroffenen Menschen helfen wollen. All das ist nicht belehrend oder vorwurfsvoll, sondern dazu da, dass man sich frei von Vorurteilen ein Bild machen kann. Die zusätzliche Information und das Nachwort der Autorin umfassen knapp 30 Seiten, was den Roman dann etwas kürzer sein lässt, als man zuerst das Gefühl hat.

Leider lässt die Handlung in Richtung Ende des Buches an Spannung nach. Einerseits liegt es daran, dass die Auflösung des Rätsels, wer und warum die Gegenstände stiehlt, keinen Aha-Effekt hat. Ich werde nicht zu sehr ins Detail gehen, um das Ende nicht zu verderben, aber ich hatte deswegen mehr erwartet, weil die Geschichte sich zuerst darauf stützt, fast wie ein Kriminalroman nach dem Täter zu suchen. Entsprechend sucht man als Leser in Gedanken nach dem Täter mit und möchte dann wissen, ob die eigene Theorie stimmt oder nicht. Auf den letzten Seiten werden aber Gegner aus dem Hut gezaubert, die man vorher nicht einmal kannte. Wenn es um Diebe und die Auflösung von Verbrechen geht, würde ich erwarten, dass die Täter nicht nur aus einem Nebensatz bekannt sind.

Eine zweite Schwäche ist, dass das Buch sich nicht rechtzeitig zu verabschieden weiß, nachdem das Rätsel gelöst ist. Stattdessen geht es noch zu lang weiter, ohne dass etwas passiert. Ich mag es prinzipiell, wenn man erfährt, was mit den Protagonisten passiert, nachdem ihr Abenteuer vorbei ist, aber hier gelingt es nicht so gut; vielleicht deswegen, weil der Konflikt vom Tisch ist und Hectors Probleme mit seiner Familie danach unwichtig erscheinen. Zusammen mit dem schwachen Finale macht es den Teil des Buches, der am spannendsten sein sollte, stattdessen etwas langweilig.

Die Nachtbushelden ist aber abgesehen von den kleinen Schwächen, die sich erst am Ende des Buches bemerkbar machen, ein interessantes Buch, bei dem man sogar etwas lernen kann. Dass man mit einer spannenden Geschichte lernt, ohne belehrt zu werden, ist für mich ein großes Plus. Und wer Interesse hat, mehr zum Thema Obdachlosigkeit und Obdachlosenhilfe zu erfahren, findet nach dem Ende der Geschichte eine Menge weiterführendes Material. [elena kulagin]



Lisa Nicol: Vincent und das Großartigste Hotel der Welt. aus dem Englischen von Susanne Hornfeck. dtv 2021 · 240 S. · 14.95 · ab 10 · 978-3-423-64082-4 ★★★★★

Lisa Nicol ist Schriftstellerin und Dokumentarfilmerin aus Australien. Für diese Geschichte hatte sie noch einen Co-Autor an ihrer Seite. Seine Identität kann leider erst am Ende der Geschichte aufgedeckt werden, aber es ist ein rührender Twist, ein Teil dessen, was das Buch so besonders macht.

Es dürfte wohl relativ unmöglich sein, an der Farbexplosion vorbeizugehen, die dieses Cover darstellt. Gut so! Das sollte man auch nicht. Dieses Buch ist nämlich genauso großartig wie das darin beschriebene Hotel. Dort findet Rupert, der Empfangschef, für alle Gäste genau die Zimmer,

die sie gerade brauchen. Hier kann man seinen Alltag komplett hinter sich lassen und bekommt das, was einem im Leben fehlt, sodass man nach dem Besuch erholt wieder ins Chaos der Außenwelt starten kann. Denn: Jeder hat ein wenig Großartigkeit verdient.

So großartig das Hotel ist, so gewöhnlich und öde ist der Ort, an dem es sich befindet: Barry. Genauso gewöhnlich wie der Junge, um den es in der Geschichte geht. Vincent ist 11 Jahre alt, hat gerade eine Schuhputzkiste von seinem Großvater geerbt und macht sich auf den Weg zum Bahnhof, um sich mit dem Schuheputzen den bescheidenen Wunsch nach einer Tüte Chips und einem blauen Sportdrink zu erfüllen. Es fällt sofort auf, wie positiv Vincent ist und wie sehr er sich auch über Kleinigkeiten freut und das, obwohl die Situation bei ihm zu Hause sehr schwierig ist. Neben einer nervigen Schwester namens Rose, die ein Star werden möchte, hat Vincent nämlich noch einen kranken kleinen Bruder namens Thom, der in seiner eigenen Welt lebt und die der ganzen Familie dabei komplett auf den Kopf stellt.

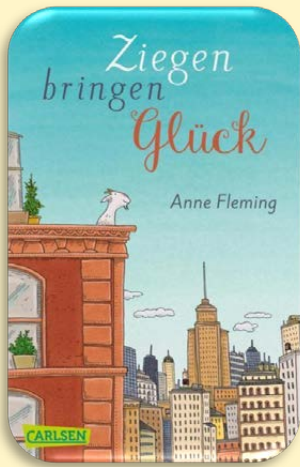
Er hat keine großen Erwartungen, bekommt aber nicht nur in Windeseile seinen ersten Kunden, sondern auch noch die Aufmerksamkeit von Florence, einem Mädchen in seinem Alter, das auf der Suche nach einem neuen Schuhputzer für das Großartigste Hotel der Welt ist. In Abwesenheit ihrer Eltern leitet nämlich Florence das Hotel allein und koordiniert dabei zahlreiche Angestellte. Vincent und sie verstehen sich auf Anhieb und so beginnt für ihn ein komplett neues Leben mit Einblicken in Welten, die er nie für möglich gehalten hätte. Das Hotel hat exotische Tiere, Jetpacks, unzählige Arten der Unterhaltung, köstliches Essen, und es hält für jeden Gast und Mitarbeiter einen winzigen Taschenhund parat. Doch es gibt nicht umsonst für jeden Gast das richtige Zimmer. Einige Zimmer könnten demnach überhaupt nicht richtig, sondern geradezu gefährlich für einen sein. Das erlebt Vincent am eigenen Leib, als er von dem Spiegel-der-Zukunft-Zimmer erfährt. Denn Vincent hat viele Fragen, auf die er nur zu gern eine Antwort wüsste, z.B., ob es seinem Bruder Thom jemals besser gehen wird, ob er ihn, Vincent, als Person und als Bruder wahrnehmen wird. Aber ist es wirklich ein Segen, die Zukunft zu kennen?

Eine Warnung vorweg: Es kann durchaus passieren, dass bei der Lektüre dieses Buches Tränen fließen. Es werden einige berührende Schicksale geschildert. Manche Menschen haben das Hotel nötiger als andere. Da spürt man am eigenen Körper die Erleichterung, wenn es ihnen endlich besser geht. Wie so oft gilt aber auch: Damit viele Menschen glücklich sein können, muss jemand leiden. In diesem Fall ist es die arme Florence, die sich mit der Verantwortung für das Hotel konstant am Rande des Möglichen bewegt. Ihre Eltern leisten wichtige Arbeit auf ihren Forschungsreisen, aber auch im Hotel gibt es jemanden, der sie braucht ... Durch einige unglückliche Entscheidungen wird das zerbrechliche Gleichgewicht im Hotel gestört – die Folge sind viele Scherben in den Leben aller Beteiligten. Aber schließlich gibt es immer, egal wie düster alles aussieht, auch wieder Hoffnung.

Mich hat an diesem Buch besonders beeindruckt, dass es eine spannende Geschichte erzählt, ohne dass es einen Kampf gegen garstige Charaktere oder gar Antagonisten gibt. Im „The Grand“ finden alle, selbst die, die Potenzial für Konflikte mit sich bringen, ganz von selbst zu sich – dadurch, dass ihnen die Zimmer das geben, was ihnen im Leben fehlt. Sie werden dadurch „bessere“ – da glücklichere –

Menschen. Zudem habe ich die humorvollen und absurden Beschreibungen der Abläufe und Räumlichkeiten des Hotels genossen. Für kurze Zeit war ich selbst im Großartigsten Hotel der Welt und habe vielleicht auch etwas gefunden, was in meinem Leben gefehlt hat. Dafür bin ich dankbar.

Das Ende lässt nicht auf weitere Bände hoffen, in denen man in diese Welt zurückkehren könnte. Das ist schade, denn ich habe sie sehr lieb gewonnen. Interessant ist aber, dass bereits ein Drehbuch für dieses Buch in Arbeit ist. Man darf gespannt sein! [natalie korobzow]



Anne Fleming: Ziegen bringen Glück. a.d. Englischen von Ingo Herzke, ill. von Philip Waechter. Carlsen 2021 · 157 S. · 5.99 · ab 10 · 978-3-551-31999-9 ☆☆☆☆

Kid zieht mit ihren Eltern von Kanada vorübergehend nach New York. Hier ist alles anders als zu Hause. Die einzige Natur ist der Park, Kid hat entweder Fernunterricht oder schreibt Berichte über ihre Museumsbesuche, und es gibt viel mehr Nachbarn. Zuhause hat Kids Familie Katzen, hier passen sie auf den Hund des Onkels auf, in dessen Wohnung sie wohnen dürfen. Kids Mutter studiert in New York ein Theaterstück ein, wann es wieder zurück geht, wissen sie nicht.

Kid findet, dass sie ein bisschen Glück gebrauchen können, und da kommt ihr das Gerücht, dass auf dem Dach des Hochhauses eine Bergziege lebt, ganz recht, die soll nämlich sieben Jahre Glück bringen, wenn man sie erspäht. Und die Suche nach der Ziege hat den netten Nebeneffekt, dass Kid neue Freunde findet und die Nachbarn kennen lernt.

In der Tat profitiert jeder der Bewohner auf irgendeine Weise von der Veränderung im Haus. Kid findet in Bobby einen ebenso museumsbegeisterten Freund, Kids Vater schreibt an seinem eigenen Theaterstück, Kids Mutter fühlt sich wieder richtig lebendig als Schauspielerin, der blinde Autor aus dem Penthouse verliebt sich in eine Stimme im Park, der Schlaganfallpatient Jonathan findet seinen Lebensmut und die Liebe zu seiner Gattin wieder und der nervöse Kenneth kann endlich mit dem Tod seines Vaters abschließen.

Auch das Leben der Ziege verändert sich. Auf dem Dach gibt es wenig Nahrung und überall lauert Gefahr. Am liebsten würde sie zu dem großen Grün gehen, aber dafür müsste sie eine Mahlzeit ausfallen lassen und runter vom Dach. Das ist nicht drin, zumindest bis Kid und Bobby aufs Dach kommen und die Ziege geradezu nötigen, von ihrem Alltag abzuweichen.

Man erfährt über jedermanns Innenleben etwas, was dem Leser einen viel tieferen Einblick in das Haus beschert. Die ganze Handlung spielt in wenigen Wochen, allerdings lässt sich die Zeit wegen der vielen Erzählstränge kaum verfolgen und wirkt auch viel kürzer. Es werden so viele Schicksale miteinander verwoben, dass es nie langweilig wird und man eine Menge Inhalt für so ein kurzes Buch hat. Es ist zwar tatsächlich nur wenig Handlung vorhanden, aber es geht eher um die Impressionen, die das Leben in der Stadt hervorruft. Man bekommt kleine Einblicke in viele verschiedene Leben, die Anonymität aufheben,

Menschen eine Stimme geben. Vieles passiert gleichzeitig, hinter jeder Tür lebt eine eigene Geschichte und eine eigene Hoffnung. Kid selber rangiert dabei fast zur Nebenfigur. Über sie erfährt man tatsächlich am wenigsten, es wirkt fast so, als wäre sie nur ein Zuschauer oder Besucher.

Es ist ein bisschen schade, dass nicht alles gut verwoben und die Auflösung recht chaotisch ist. Man hat am Ende keine Ahnung, wer gerade wo ist und was passiert, weil sich alles auf einmal zu nur noch einem Strang vereint. Auch Kids geringe Bedeutung ist enttäuschend, im Klappentext wird mehr versprochen. Trotzdem hat die Geschichte ihren eigenen Reiz. Der Erzählstil ist ungewöhnlich und wird daher ungeübten Lesern schwer fallen. Er erzeugt aber einen ganz eigenen Sog, eine Art Wissenshunger, wie alles zusammenhängt und was wohl hinter der nächsten Tür verborgen liegt. Insgesamt ein schönes Buch mit vielen unterschiedlichen Facetten und Einblicken, das einen mit in die große Stadt nimmt und ihre kleinen Wunder zeigt. [julia kohn]



Sparkes: Die Nachtflüsterer (Bd. 4). Das Beben. a.d. Englischen von Manuela Knetsch. Hanser 2021 · 280 S. · 16.00 · ab 12 · 978-3-446-26818-0 ★★★★★

Elena, Matt und Tima sind Nachtflüsterer. Seit ein mysteriöser Strahl nachts durch ihr Fenster fällt, wachen sie exakt um 1:34 Uhr auf und können nicht schlafen. Darüber hinaus können sie jede Sprache verstehen und sprechen – auch die von Tieren. Durch diese besonderen Fähigkeiten decken sie seit drei Bänden Gefahren auf und legen bösen Mächten das Handwerk. Tiere helfen ihnen dabei. In diesem Band nun ist Tima mit ihren Eltern im Urlaub in Schottland, weit weg von den Dramen in Thornleigh, wo

die drei eigentlich wohnen. Doch seit einigen Tagen bebt in Schottland die Erde – höchst ungewöhnlich für die Region und die Beben werden immer häufiger und stärker ... Ein einheimischer Junge, Jamie, findet währenddessen auf dem Feld eine Kuh mit einer ungewöhnlichen und besorgniserregenden Verletzung – einem glatten Loch im Körper. Wer oder was könnte eine Kuh so zugerichtet haben? Leider hat Jamie seit einem Unfall mit drei Jahren eine schlechte Koordination und Schwierigkeiten, sich auszudrücken, und auch ohne diese Hürden glaubt ihm keiner, als er versucht, von seiner Entdeckung zu berichten. Doch zum Glück ist Tima da, die jede Sprache der Welt versteht, auch Jamies, und die schon selbst Warnsignale bekommen hat, dass etwas nicht stimmt ...

Ich kannte die Nachtflüsterer-Reihe vom Sehen und habe sie lange Zeit für eine weitere Reihe über Kinder, die mit Tieren sprechen können, gehalten. Da ich mit den anderen Reihen schon genug bedient war, habe ich nicht den Drang verspürt, hier auch noch reinzulesen. Ein tragisches Versäumnis, wie sich nun herausgestellt hat, denn diese Reihe gefällt mir von allen am besten. Ich war außerdem überrascht, wie gut man mit der Geschichte klarkommt, auch wenn man die ersten Bände nicht gelesen hat. Ich hatte nur einige Schwierigkeiten, das Buch und die Figuren altersmäßig einzuordnen. Im ersten Band waren die Kinder offenbar 10, 13 und 14, Tima ist die Jüngste und Matt der Älteste. Wie alt sie mittlerweile sind, habe ich wohl verpasst, falls es im vierten Band erwähnt wurde. Matt zumindest kann schon Auto fahren, sie sind also wohl ein paar Jahre älter. Der Spruch auf dem Cover, „Kinder und Tiere retten gemeinsam

die Welt“, lässt direkt an die Woodwalkers-Reihe von Katja Brandis und damit eher an eine jüngere Leserschaft denken und verdeckt, wie gruselig und ernst das Buch stellenweise ist. Die Woodwalkers-Bücher haben zwar auch brenzlige Situationen, sie sind aber doch verhältnismäßig harmlos und man hat nicht das Gefühl, dass tatsächlich etwas Schlimmes passieren könnte. Hier jedoch sind einige Schilderungen recht brutal und es werden auch ernste Themen angesprochen. Elenas Mutter ist z.B. bipolar und Matts Vater wird ihm gegenüber oft gewalttätig. Dadurch erhält diese Reihe eine Tiefe, die Woodwalkers nicht erreicht, ich würde es deswegen aber auch eher ab 11 oder 12 empfehlen.

Darüber hinaus gefällt mir die wissenschaftliche Seite des Buches, dass nämlich alles, was mit Elena, Tima und Matt passiert, eine handfeste Erklärung hat: „Unser Gyrus angularis ist ungewöhnlich groß“ (S. 66). Mit genauen Bezeichnungen für Hirnareale werden Kinder sicher nichts anfangen können – aber ab 12 ist es vielleicht interessant, schon mal einen ersten Einblick in solche Dinge zu kriegen. Ansonsten erwartet einen in dem Buch eine rasante Geschichte mit vielen Wendungen, die ich nicht erwartet hatte. Das Ende gestaltet sich einerseits etwas kinderfreundlicher, als es die Handlung zunächst vermuten ließ, andererseits passiert aber auch etwas, das auf eine schnelle Fortsetzung hoffen lässt, die immerhin schon auf Englisch raus ist. Alles in allem: sehr empfehlenswert! [natalie korobzow]



Petra Steckelmann: Trockenschwimmen mit Opa. ill. von Mele Brink. Edition Pastorplatz 2021 · 168 S. · 14.00 · ab 9 · 978-3-943833-50-8 ☆☆☆☆(☆)

Als ich dieses Buch zum ersten Mal sah, war meine Reaktion „oh je“. Ich muss leider sagen, dass es auf den ersten Blick unprofessionell gemacht scheint. Es sieht aus wie ein Buch aus dem Selbstverlag, bei dem sich jemand viel Mühe gemacht hat, dem aber leider das Knowhow fehlte, wie ein Buch eigentlich auszusehen hat. Das trifft auf das Cover genauso zu wie auf Schriftart und gewähltes Papier. Wenn man es aber bis zum Klappentext schafft, kommt man ins Grübeln, ob es sich hierbei nicht doch um einen kleinen Schatz handeln könnte. Oder, durchaus positiv gemeint, könnte man sagen: Das Buch fällt aus der Reihe. Es fällt auf. Und wer bestimmt eigentlich, wie ein Buch „eigentlich auszusehen hat“?

Der elfjährige Elliot hat ein Problem. Sein Großvater hat Alzheimer und Elliot und sein Vater sollen auf ihn aufpassen, damit seine Oma sich ein wenig von der Pflege erholen kann. Elliot besucht seinen Opa eigentlich sehr sehr gern, nicht nur, weil es mit ihm immer wahnsinnig viel Spaß macht, sondern auch, weil sein Großvater in Tintagel, Cornwall lebt, wo ganz in der Nähe Tintagel Castle liegt, die Burg, an der der legendäre König Artus seinen Hof gehabt haben soll – und Elliot ist ein riesiger Artus-Fan. Aber das vertraute Haus ist nicht mehr so wie früher, sein Opa schon gar nicht – Oma musste sogar eine Gebrauchsanweisung für ihn schreiben, die strengstens zu beachten ist – und dann kommt auch noch ständig Miss Patty vorbei, die Opas Gehirn trainieren soll, in Elliots Augen aber nicht nur den Opa, sondern die ganze Familie mit ihrer Rigidität und ihrer ständigen Unzufriedenheit terrorisiert. Auch Opa scheint

auf ihre Behandlung nicht wirklich gut zu reagieren. Kurzum: Anstatt seine Ferien zu genießen, muss Elliot mit vielen Sorgen und Eingriffen in seinen Tagesablauf zurechtkommen. Das ist nicht leicht.

Zum Glück ist seine Freundin Josie auch im Urlaub in Tintagel, wo sie ihre Großmutter Sue besucht. Gemeinsam mit ihnen bekommen Elliot und sein Vater das mit dem Opa schon irgendwie hin. Und außerdem wird für die Kinder noch ein Sommer-Theaterstück über König Artus auf die Beine gestellt – klar, dass Elliot und Josie da mitmachen müssen! So werden seine Ferien zwar anders, als er sich das erhofft hatte, aber doch zu einer wertvollen und schönen Erfahrung. Vor allem, nachdem alle verstehen, was der Opa tatsächlich braucht ...

Die Geschichte trifft direkt ins Herz, egal, ob man selbst von Alzheimer Betroffene kennt oder nicht. Elliot ist ein fantastischer Protagonist, der schüchtern, aber schlagfertig ist und sich auch von der furchteinflößenden Miss Patty nicht alles gefallen lässt. Er lässt uns an seinen Gedanken und Sorgen teilhaben und vermittelt auf eine altersgerechte Weise, was Alzheimer eigentlich bedeutet. In dem Sinne ist es auch eine Geschichte über das Erwachsenwerden und den Umgang mit Verlusten, von denen man weiß, dass sie früher oder später kommen werden. Sehr schön finde ich aber auch das Fazit, dass man den Opa nicht komplett abschreiben muss, nur weil es in seinem Kopf nun etwas wilder zugeht, er einen vielleicht nicht mehr erkennt und sich manchmal seltsam verhält. Das Buch stimmt einen melancholisch, aber es ist trotzdem eine positive und lebensbejahende Lektüre. Und trotz des knappen Umfangs hat man nicht das Gefühl, dass etwas zu kurz kommt.

Leider sind die Illustrationen auch im Buchinneren nicht meins, auf mich wirken sie zu comichaft, aber das ist sicherlich Geschmackssache und ich kann an ihnen jedenfalls nichts kritisieren. Zumindest sind sie ein ganz eigener, interessanter Stil. *Trockenschwimmen mit Opa* ist eigentlich uneingeschränkt empfehlenswert, aber insbesondere bietet es sich meiner Meinung nach als Schullektüre an – die dann mal tatsächlich auch Spaß macht – oder zur Beschäftigung mit Alzheimer, wenn ein solcher Fall in der Familie vorliegt. Sehr schön ist die zusätzliche Nuance mit König Artus, es ist aber kein gutes Buch speziell für Artus-Fans, weil z.B. das Theaterstück kürzer abgehandelt wird als die Vorbereitungen dafür. Es geht in dem Buch eben um Opa. Es bleibt nur zu hoffen, dass sich nicht zu viele von der ungewohnten Aufmachung des Buches abschrecken lassen und ihm eine Chance geben. [natalie korobzow]



Hans-Jürgen Feldhaus: Welle machen. Relaxt wird an einem anderen Tag. dtv 2021 · 282 S. · 14.95 · ab 12 · 978-3-423-74068-5 ☆☆☆☆

Joshua fährt mit seinen Eltern in den Urlaub, wie ätzend! Eigentlich wollte er nach Portugal zum Surfen, stattdessen schleppen ihn die peinlichen Mitfünfinger nach Cinque Terre, einem völlig von Touristen überlaufenen Küstenabschnitt Italiens. Joshua ist genervt, seine Eltern sind genervt und am liebsten möchte der kleine Joshi seine Zeit ohne die Alten verbringen, aber die lassen ihn natürlich nicht. Hier ein Vater-Sohn-Wettswimmen, da eine Familienwanderung, Restaurantbesuche mit beschämenden Englischkenntnissen, Stadtbesichtigungen (mit halb Beijing wie es scheint).

Gut, dass da Mathilde und ihre Jungs sind. Am Anfang sind die Begegnungen eher zufällig und ziemlich schnippisch, aber bald wird Joshua einfach in deren Aktivitäten miteinbezogen, manchmal allerdings auch unfreiwillig, wenn er zum Beispiel den Schlüssel zur Ferienwohnung vergessen hat. Gemeinsam belauschen die fünf Jugendlichen Gespräche im Café, klettern zur Mutprobe in Gräber, rauchen am Strand ihren ersten Joint oder bummeln durch die Häfen. Am wichtigsten ist aber, dass Mathilde eine Mission hat. Sie will eine Yacht stehlen, um sich damit den Kreuzfahrtschiffen in den Weg zu stellen, die täglich über Cinque Terre herfallen. Und die Jungs sollen ihr helfen.

Unterdessen haben Joshuas Eltern ihre eigenen Probleme, meistens hängen die mit Stau, zu wenig Benzin oder vergessenen Geldbörsen zusammen. Oder natürlich mit dem ständigen Verschwinden ihres Sohnes. Zum Beispiel, als Joshua und die anderen die Yacht geklaut haben, selbstverständlich ohne die geringste Ahnung, wie man so ein Ding fährt. Und prompt wird es auch brandgefährlich, Mann über Bord, Flaute und Motor kaputt, blinder Passagier und große Kreuzfahrtschiffe, die so eine kleine Nusschaukel nicht mal wirklich wahrnehmen.

Die Geschichte wird von einem auktorialen Erzähler erzählt, wobei der Fokus auf Joshua, Mama Barbara und Papa Peter liegt. Es gibt alle paar Seiten kleine, vignettenartige Illustrationen in schwarz-weiß. Der Erzählstil ist generell als spöttisch-sarkastisch zu beschreiben, immer frei von der Leber weg, umgangssprachlich, frech, selbstironisch. Originell, aber man muss es mögen.

Eigentlich ist es ein typischer Jugendroman über das Erwachsenwerden, beginnende Selbständigkeit, Angst vor dem Loslassen, Pubertät, Eltern-Kind-Probleme, Freundschaft zu Gleichaltrigen, Grenzen austesten. Es wird mit Stereotypen gespielt, aber auch mit typischen Situationen und Gedanken aus Pubertät bzw. dem Äquivalent bei den Eltern. In solchen Fällen werden vom Erzähler immer alle drei Seiten dargestellt: wie Joshua etwas meint, was sein Vater versteht und was ihn daran stört, was die Mutter von dem Verhalten ihrer beiden Männer hält. Das fördert das Verständnis des Lesers für beide Seiten und es wird immer klar gemacht, dass hier niemand der Böse ist oder jemandem den Spaß verderben will, sondern dass die Situation für alle Beteiligten neu ist.

Zum Generationsverständnis ein tolles Buch, witzig, ironisch, direkt, und gut zu empfehlen. [julia kohn]



Sabine Lemire: Mira #familie #paris #abschied (Mira Band 4). a.d. Dänischen von Franziska Gehm. ill. von Rasmus Bregnhøj. Klett Kinderbuch 2021 · 112 S. · 15.00 · ab 12 · 978-3-95470-247-3 ★★★★★

Mira wohnt – anscheinend seit Kurzem – zusammen mit ihrer Mutter und Joakim, dem neuen Freund ihrer Mutter, sowie ihrem Kaninchen Pilou auf einem Hausboot. Liva, die auf dem Nachbarboot wohnt, ist ihre neue Freundin, Livas Cousin ihr neuer Schwarm, aber auch ihre Schulfreunde Karla und Louis gehören zu den wichtigen Personen in Miras Leben, die ganz am Anfang vorgestellt werden. Das kleine Personenregister, das der Geschichte vorangestellt ist, hilft dabei, sich in der Geschichte zurecht zu finden, obwohl es sich dabei um Band 4 einer Reihe handelt.

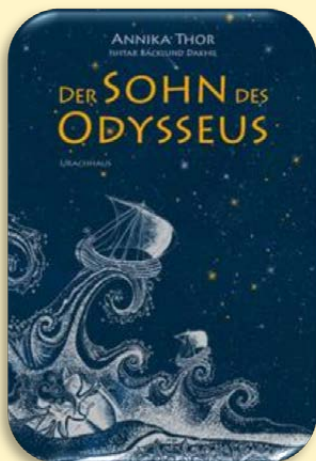
Mira ist vielleicht 12 oder 13 Jahre alt, ein junges Mädchen, das gerade anfängt, sich für Jungs zu interessieren, und ihre Mutter meistens nervig findet. Ihre Oma dahingegen ist für Mira die Allerbeste, die immer für sie da ist und die sie in allen Dingen um Rat fragen kann. Gemeinsam planen sie eine Reise nach Paris, als ganz plötzlich etwas Schreckliches geschieht – Miras Oma stirbt. Völlig aus der Bahn geworfen fragt sich Mira, ob sie überhaupt je wieder glücklich sein wird... Und um irgendwie mit dem Verlust fertig zu werden entscheiden sich Mira und ihre Mutter schließlich dazu, selbst nach Paris zu reisen.

Neben dem Haupthandlungsstrang über Miras Großmutter werden auch verschiedene kleinere ‚Episoden‘ erzählt, in denen Mira sich mit Freunden trifft, zur Schule geht... kurz, die Graphic Novel zeigt Mira in ihrem ganz alltäglichen Teenagerleben, das trotz des Verlustes weitergehen muss.

Der Stil von Rasmus Bregnhøj, der die Mira-Reihe illustriert, ist unverkennbar – nicht realistisch, sondern mit übergroßen, expressiven Köpfen, die die Stimmungen und Launen der Charaktere um so besser ausdrücken können. Bregnhøjs Linienführung ist locker und lebendig – fast skizzenhaft, was sich besonders in der Paris-Zeichnung äußert, die am Anfang und am Ende des Buches abgedruckt ist. Die Farben sind flächig und kräftig, aber nicht grell, sondern eher natürlich, was der Graphic Novel insgesamt eine gemütliche Atmosphäre verleiht.

Die Panelaufteilung ist sehr abwechslungsreich. Es gibt doppelseitige und ganzseitige Illustrationen, wobei die Doppelseiten nur sehr sparsam und deswegen bedeutungsvoll eingesetzt werden – so zeigt eine fast komplett schwarze Doppelseite Mira ganz allein, was ihre Trauer widerspiegelt. Manche Seiten sind eher traditionell aufgebaut und enthalten sechs gleich große quadratische Panels, wobei auf manchen Seiten einzelne Quadrate durch weiße Flächen ersetzt worden sind, die die Figuren ohne Hintergrund enthalten und dadurch die Aufmerksamkeit auf die Figuren selbst lenken. Stellenweise imitiert Bregnhøj auch das Aussehen von einigen Social-Media-Programmen oder Chatfunktionen, die das digitale Leben der Jugendlichen darstellen.

Die Mischung aus alltäglichen Anekdoten und Szenen, die sich mit Trauerbewältigung beschäftigen, sorgen dafür, dass die Geschichte der Graphic Novel spannend und mitreißend wird. Die jugendlichen Charaktere wirken glaubhaft und man kann sich gut in sie hineinversetzen. Gerade für junge Teenager, die sich bereits für Comics interessieren, bietet Mira einen schönen Einblick in die Vielseitigkeit des Mediums der Graphic Novel. [Bettina Burger]



Annika Thor: Der Sohn des Odysseus. a.d. Schwedischen von Birgitta Kicherer. ill. von Ishtar Bäcklund Dakhil. Urachhaus 2021 · 352 S. · 19.00 · ab 12 · 978-3-8251-5286-4

Zehn Jahre ist es nun schon her, dass der König von Ithaka, der große Odysseus, aufbrach, um ein altes Versprechen einzulösen und im Krieg von Troja zu kämpfen. Und seit dem Tag des Aufbruchs wartet der elfjährige Königssohn Telemachos auf die Rückkehr seines Vaters. Ohne Geschwister oder Freunde aufgewachsen, sind

seine engsten Vertrauten seine Mutter Penelope, die als starke Königin in Odysseus Abwesenheit regiert und zeigt, dass auch Frauen herrschen können, und sein Kindermädchen Eurykleia. Sowohl Penelope als auch Eurykleia sehen in lebhaften prophetischen Träumen regelmäßig, wie der König sich bemüht, nach Hause zurückzukehren und dabei ständig neuen Hindernissen gegenübersteht. Seien es ein grausamer Zyklon, rachsüchtige Riesen oder auch Verrat aus den eigenen Reihen – nachdem Odysseus den Zorn eines Gottes auf sich gezogen hat, scheint es sein Schicksal zu sein, auf ewig durch die griechischen Meere zu irren. Während alle auf die Rückkehr des Königs warten, wächst Telemachos zu einem sensiblen jungen Mann heran, der von den Bewohnern Ithakas nicht für voll genommen wird. Weil der männliche Teil der Bevölkerung sich aber weigert, weiter von einer Frau regiert zu werden, will die Volksversammlung Penelope zwingen, einen neuen Ehemann zu nehmen, der dann König von Ithaka werden soll. Weil Telemachos und seine Mutter durch ihre Träume aber wissen, dass Odysseus noch lebt, weigern sie sich. Als der Druck immer weiter wächst, muss der junge Königssohn zeigen, was in ihm steckt, und schleunigst einen Weg finden, seinen Vater zurück zu bringen – zum Glück kann er sich dabei, auf die Hilfe einiger göttlicher Freunde verlassen ...

Zwei wichtige Dingen seien vorab erwähnt: zum einen das wunderschön und mit silbernem Metallicdruck aufwendig gestaltete Cover, das unglaublich Lust auf die Lektüre des Buches macht, und zum anderen die durchaus kritisch zu sehende Altersempfehlung des Verlags. Urachhaus empfiehlt die moderne Aufbereitung der griechischen Odyssee ab 10 Jahren. Schon nach den ersten Seiten Lektüre fragte ich mich, wie ein 10-jähriges Kind auf Anhieb all die fremdartigen Namen verstehen und merken soll (auch wenn zum Glück ein Personenverzeichnis hinten an zu finden ist) und auch die zum Teil recht komplexen politischen Verwicklungen erfassen könnte. In mir kamen da schon leise Zweifel an der Altersempfehlung hoch. Als ich dann aber zu der Stelle kam, an der ein Zyklon die Gefährten des Odysseus „an die Höhlenwand „schmetterte, dass ihre Schädel zersplitterten und die Gehirne herausquollen“ (S. 41) und dann nur einige Seiten später die Brüste und das runde Hinterteil einer Sklavin bewundert wurden, (S. 57) gelangte ich vollends zur Überzeugung, dass eine Empfehlung ab 10 nicht mit meinem Gewissen zu vereinbaren ist. Natürlich ist die literarische Vorlage nun einmal in Teilen sehr brutal und grausam, und wenn man in seiner Adaption der Vorlage gerecht werden will, kann man diese Teile sicherlich auch nicht verharmlosen oder weglassen, aber dann sollte man doch auch die Altersempfehlung zumindest entsprechend anpassen.

Abgesehen davon ist die Aufarbeitung der Vorlage aber sehr gut gelungen. Die Abenteuer des Odysseus werden auf abwechslungsreiche Art und Weise in die Rahmenhandlung in Ithaka eingewebt und bieten einige spannende Geschichten und Wendungen. Der Stoff an sich kommt also sehr interessant und kurzweilig daher, auf der Erzählebene hapert es jedoch an einigen wenigen Stellen ein wenig an einer entsprechenden Verpackung, da das Buch doch seine Längen hat und zum Teil etwas hölzern oder langatmig erzählt wird. Dennoch bietet der Jugendroman an sich eine schöne moderne Darstellung des antiken Stoffes und ist sowohl für Jugendliche als auch für Erwachsene, die sich nicht unbedingt an das sperrige Original wagen wollen, ein gelungener Einstieg in diese große griechische Saga. [tatjana mayeres]

Inhalt

- (1) Simon van der Geest: Der Urwald hat meinen Vater verschluckt.
Thienemann 2021 2
- (2) Cornelia Franz: Calypsos Irrfahrt. Carlsen 2021..... 3
- (3) Sigrid Zeevaert: Mika, Tony und Jack. Tulipan 2021..... 4
- (4) Onjali Q. Raúf: Die Nachtbushelden. Atrium 2021..... 5
- (5) Lisa Nicol: Vincent und das Großartigste Hotel der Welt. dtv 2021 6
- (6) Anne Fleming: Ziegen bringen Glück. Carlsen 2021 8
- (7) Sparkes: Die Nachtflüsterer (Bd. 4). Das Beben. Hanser 2021..... 9
- (8) Petra Steckelmann: Trockenschwimmen mit Opa. Edition Pastorplatz 2021 10
- (9) Hans-Jürgen Feldhaus: Welle machen. Relaxt wird an einem anderen Tag.
dtv 2021 11
- (10) Sabine Lemire: Mira #familie #paris #abschied (Mira Band 4).
Klett Kinderbuch 2021..... 12
- (11) Annika Thor: Der Sohn des Odysseus. Urachhaus 2021 13